

P r i e s t e r w e i h e i n D a c h a u .

Wie ist das möglich? Eine Priesterweihe im Konzentrationslager? Wo durch Satans Macht soviel Böses geschah, offenbarte sich Gottes Allmacht und Güte in wunderbarer Weise.

Unter den deutschen Priestern, auf Block 26 isoliert wohnen, befand sich auch ein junger Diakon aus der Diözese Münster. Nach der Diakonatsweihe musste er wegen eines Lungenleidens die Vorbereitung zum Priestertum unterbrechen, um in St. Blasien Heilung zu suchen. Wegen einer angeblichen Äusserung, die ein Mitkranker anzeigte, musste er das Sanatorium mit dem Lager Dachau vertauschen. Krank wie er war, verbrachte er die meiste Zeit im Revier, wo sich in mehrjähriger Haft sein Zustand verschlimmerte, obgleich die Eltern alles aufboten, um ihm durch Zusendung von Lebensmitteln zu helfen. Ob er die einzige Sehnsucht seines Lebens, das Priestertum erreichen wird? Wie mag dieses heisse Verlangen seine Seele aufgewühlt haben! Mit ihm sorgten sich die Freunde aus der Diözese Münster, - Da fügte es Gott, dass im Spätsommer 1944 der französische Bischof von Clermont-Ferrant als Schutzhäftling nach Dachau kam und auf Block 26 verwiesen wurde; zur Freude der fast 600 Priester aus so vielen Nationen. Jeden Sonntag las er in dem schlichten Raum, der als Kapelle eingerichtet war, die heilige Messe und am Christkönigsfest hielt er sogar ein Pontifikaleamt mit grosser Assistenz.

Ein deutscher Pfarrer, der in der langen Haft ein tüchtiger Schneider geworden war, fertigte ihm ein violettes Bischofskleid und eine Mitra; ein österreichischer Benediktinerpater, ein späterberufener Bildhauer, schnitzte einen Hirtenstab mit dem Wahlspruch: Victor in vinculis (Sieger in Banden), andere fertigten ein Pektorale (Brustkreuz), alles heimlich und organisiert.

Die Bemühungen, dem leidenden Diakon zur Priesterweihe zu verhelfen, waren von Erfolg gekrönt. Der Bischof von Münster, Graf von Galen, gab seine Einwilligung und der Oberhirte von München, Erzbischof Kardinal Faulhaber, erteilte dem Bischof von Clermont die Erlaubnis zur Priesterweihe und sandte die nötigen Pontifikalien. Kurz vorher war der ehemalige Schriftleiter des Voralberger Kirchenblattes, ein Österreicher namens Schelling, von Kardinal Faulhaber zum Lagerdekan mit Vollmachten über sämtliche Priester in Dachau ernannt worden. Durch ihn gingen wohl alle der Weihe vorausgehenden Verhandlungen, während der unermüdlich für seinen kranken Freund und Schützling tätige Jesuitenpater Otto Pies ihm die letzten Exerzitien und Belehrungen erteilte.

So kam schliesslich der dritte Adventssonntag 1944. Die Kapelle war so schön wie möglich hergerichtet. Leider konnte nur eine beschränkte Anzahl von Priestern an der Priesterweihe teilnehmen. Aber geheimnisvolle Stille auf dem Block 26 und tiefe Ergriffenheit aller begleitete die Weihehandlung des Bischofs, besonders als durch die Handauflegung der Heilige Geist herabkam, um der Seele des Diakons den sakramentalen Charakter des Priestertums unauslöschlich einzuprägen. Es wird wohl wenigen Priestern beschieden sein, dass ihm so viele durch die Handauflegung die Fülle der Gnaden und Gaben des Heiligen Geistes herabflehten. Weit weg in der Heimat Westfalen waren in dieser Stunde Eltern und Geschwister, aufgewühlt vom herben Leid und doch vom einziggrossen Glück des Sohnes und Bruders, geistig mit ihm verbunden.

Nun war die höchste Hoffnung seines Lebens erfüllt. Am Stephanustag feierte der Primiziant sein erste Messopfer, wieder ein hoher Feiertag für die Priester in Dachau. Sie empfingen den Primizsegen mit dem Gebet für den Neupriester, dass ihm eine baldige Befreiung und Heimkehr beschieden sein möge.

Hatte das grosse Glück den Gesundheitszustand zunächst günstig beeinflusst, so trat doch im Laufe der nächsten Monate infolge der Unterernährung eine Verschlechterung ein. Wird er hinauskommen? Zwar wurde er mit den anderen Priestern im Mai 1945 befreit, aber der ewige Hohepriester nahm ihn dann bald zu sich. Die Heimat sah er nicht wieder. Nach allen Leiden seines jungen Lebens musste er das grösste Opfer bringen. Dafür gab ihm Gott in der ewigen Heimat einen unendlich höheren Lohn. Nun ist er für die Seinen und besonders für die Priester, die ihm zur Weihe verhelfen, ein dankbarer Fürsprecher. A. Lenderfing, Pfarrer.
(Aus: Frankfurter Katholisches Kirchenblatt, 6. Jan. 1946)